Klara Zetkin : für den Frieden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **12 (1917)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-351332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 6 XII. Jahrgang

Die Vorkämpferin

Verficht die Interessen der arbeitenden Frauen ~ Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. Juni 1917

Zuschriften an die Redaktion richte man bis zum fünfzehnten jeden Monats an
Frau Marie Hüni, Stolzestraße 36, Zürich 6

Inhaltsverzeichnis.

Unsere internationale Sekretärin. — Clara Zetkin: Für den Frieden. — Friedrich Adlers Tat lebt. — Clara Zetkin vom deutschen Parteivorstand gemaßregelt. — Zum Parteitag. — Die Frauen in der Unabhängigen Sozialdem. Partei Deutschlands. — Die Militärfrage. — Die Notlage der Arbeiterschaft. — Frauenstimmrecht. — Aus dem Arbeiterinnenverband. — Aus der Internationale. — † Margarete Greulich. — Clara Zetkin-Nummer.

Unsere internationale Sekretärin.

Maßregelung durch Parteivorstand erhalten, mußte Redaktionsarbeit sofort einstellen. Gruß Zetkin. Das war die Nachricht, die uns aus Stuttgart zuging. Sie kam nicht unerwartet.

Schon vor dem Kriege bestanden in der Arbeiterbewegung aller Länder verschiedene Auffassungen über das Wirken, über die Taktik, über Kampfesart und Kampfesmittel gegenüber der menschenausbeutenden und menschenverknechtenden Geldmacht, des Kapitalismus. Zwei Richtungen traten besonders deutlich zu Tage: der abwägende Possibilismus und der kühn voranstürmende Radikalismus. Seit dem Ins-Lebentreten der ersten Internationale in London, 28. September 1864, kam bald die eine, bald die andere Art des Machtringens in den Vordergrund. Karl Marx, der theoretische, der wissenschaftliche Begründer des Sozialismus, verficht in Wort und Schrift und Tat beide Auffassungen. Sein in glühender Liebe für das zertretene Proletariat schlagende Herz, sein unauslöschlicher Haß gegen die Ausbeuterklasse ließen in ihm immer wieder die Hoffnung aufleben, daß ein gewaltsamer, blutiger Umsturz gleich einem Wettersturm die kapitalistische Gesellschaftsordnung von heute auf morgen hinwegfegen möchte. Jedoch sein scharfer, weit ausschauender Verstand, sein geschichtliches und ökonomisches Wissen lehrten ihn, daß Revolution und Sozialismus nicht ein und dasselbe sind. Daß die soziale Revolution letzten Endes nur das Werk einer sorgsam auf- und ausgebauten Organisation sein kann.

Es entspricht dem im allgemeinen impulsiveren, gemütstieferen und seelisch leichter erregbaren Wesen der Frauen, daß sie, wenn einmal zum Nachdenken erwacht und zum Handeln schreitend, den zeitbewegenden, umwälzenden Gedanken und Zielen leidenschaftlicher ergeben sind und ihnen dienen als die Männer. Eine solch groß angelegte Kämpfernatur ist Clara Zetkin. Vom Augenblick an, da sie das große revolutionäre Ziel des Sozialismus erkannte, ließ sie es nicht mehr aus den Augen. Es war für sie Richtschnur und Maß, der Wertstab, an dem sie alle praktischen Reformerfolge der Arbeiterklasse richtig abzuwägen und einzuschätzen verstand. Sie brauchte in dieser Hinsicht keine Wandlungen durchzumachen. Sie brauchte mit dem Krieg nicht umzulernen. Sie ist zur Stunde noch, was sie stets gewesen: die Internationalistin. Ihren ganzen Stolz, all ihr Wissen und Können, ihr ganzes Sein, legte sie in dieses Bekenntnis und blieb ihm bis zuletzt getreu.

Bis zuletzt! Bis der im Fahrwasser des Burgfriedens und der Funkerregierung schwimmende, den Klassenkampf verleugnende Parteivorstand der Mehrheitspartei ihr die Redaktion der „Gleichheit" aus den Händen riß. Diesem Gewaltakt ist ein hinterhältiges Treiben vorangegangen. Trotz alledem: In welcher Form auch immer man ihr nahe legte, von der Leitung des Blattes zurückzustehen; wie eifrig man daran arbeitete, den Abonnentenstand zugunsten der gewerkschaftlichen Frauenzeitung herabzumindern, stand Clara Zetkin trotzig und aufrecht auf ihrem Posten. Auch heute noch, unerschüttert!

Der deutsche Parteivorstand hat sich durch sein Vorgehen moralisch selbst gerichtet. **Clara Zetkin aber bleibt nach wie vor unsere große Vorkämpferin, die internationale Sekretärin der sozialistischen Frauen aller Länder, ihre Wort- und Schriftführerin, die wie keine andere sie anzufeuern und zu begeistern vermag zum lebendigen Opfer- und Wagemut, zur wirklichen Tat, wenn Zeit und Stunde dazu rufen.** M. H.

Clara Zetkin: Für den Frieden.

. . . . . Millionen Söhne des Volkes aller kriegführenden Staaten sind im brudermörderischen Kampfe gefallen, Millionen kehren als Krüppel und Kranke heim, die Kraft gebrochen, den Blick verwirrt, unfähig zur Tat, zielklar, mit stahlhartem Willen und hingebungsvoller Begeisterung dem Sozialismus zu dienen. Wir bedürfen des Friedens, um die Menschen zu erhalten, die berufen sind, bewußt zu vollenden, was die Entwicklung der Dinge in der Gesellschaft anbahnt und vorbereitet: die Ueberwindung der kapitalistischen Ordnung und den Aufbau des sozialistischen Reichs. Wir bedürfen des Friedens, damit die Arbeiter aller Länder sich als Klassenkämpfer wieder international vereinigt dieser ihrer gewaltigen geschichtlichen Aufgabe zuwenden. Wir wollen den Frieden, weil der Weltkrieg die grundsätzliche Aufklärung der sozialistischen Frauen geklärt und befestigt hat, daß die volle soziale und menschliche Befreiung des Weibes nur des Sozialismus Werk sein kann, und daß das international zusammengeschlossene Proletariat der Totengräber der alten Gesellschaft und der Wegbereiter der sozialistischen Ordnung sein muß. Die sozialistischen Frauen werden in allen Ländern halten, was sie auf dem letzten Friedenskongreß der Internationale zu Basel gelobten: im Kampfe für den Frieden stets voranzugehen. International in fester Gemeinschaft des Zieles und des Wegs. International und gemeinsam, indem die Genossinnen jedes einzelnen Landes in ihrer Heimat sich mit äußerster Energie für den Frieden einsetzen und damit weiterführen, was die Internationale Konferenz sozialistischer Frauen zu Bern begonnen hat.

Zusammen mit dem Gelöbnis höchster Pflichterfüllung im Dienste ihres Ideals melden die sozialistischen Frauen aller Länder ihren Rechtsanspruch an auf eine eigene, selb-

ständige Vertretung bei den Friedensverhandlungen, die früher oder später beginnen müssen. Ohne befragt zu werden, ja gegen ihren Willen sind die Völker vor die ungeheure und ungeheuerliche Tatsache des Weltkriegs gestellt worden, dessen grauenvolle Wirbel einen der neutralen Staaten nach dem andern ergriffen haben. Die Völker, die mit ihrem Blut und ihrem Schatz seine Hauptopfer bestreiten, die Völker, deren gegenwärtige und künftige Daseinsbedingungen am tiefsten von seinen Folgen berührt werden: sie dürfen beim Abschluß der Katastrophe nicht stumm und einflußlos beiseite stehen. Im Hinblick auf seine Bedeutung und seinen Wert für die Zukunft muß der Friede ein Völkerfriede in der vollsten Bedeutung des Wortes sein.

Dieser Friede hat die Bahn freizulegen und zu sichern, soweit das in der kapitalistischen Ordnung möglich ist, daß an Stelle blutigen Machtringens der friedliche Wettbewerb der Nationen tritt. Er hat den Boden zu säubern von dem giftigen Unkraut der nationalen Verhetzung und Ueberhebung, des nationalen Hasses, Hochmuts und Mißtrauens, das geil emporgeschossen ist. Die vorurteilslose, gerechte Würdigung des Anteils, den die einzelnen Nationen zum Kulturbesitz der Menschheit beisteuern, muß zur Selbstverständlichkeit werden. Die Vorbedingung für eine solche kultur- und menschheitswürdige Entwicklung der Dinge und der Geister in allen Ländern ist ein Friede, der weder Sieger noch Besiegte zurückläßt, der nicht das Brennusschwert der Gewalt in die Wagschale der Friedensbedingungen wirft, sondern sie ehrlich mit den politischen Gewichten der Rücksicht auf die Völkerverständigung füllt. Der Friede muß Gewähr für die volle uneingeschränkte Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Nationen schaffen, auch der sogenannten kleinen Nationen. Keine Annexion in irgendwelcher Form, keine politische und wirtschaftliche Knebelung und Vergewaltigung irgend eines Volkes!

Diese grundlegende Forderung kann nur erfüllt werden, wenn auch den Frauen durch eine selbständige Vertretung das Recht zuerkannt wird, an Friedensbedingungen und Friedensgestaltung mitzuarbeiten. Die Frauen, die heute mehr denn je die Hälfte der Gesellschaft, der Staatsbürger, der Völker ausmachen und ihre eigenen geistigen und sittlichen Werte dem sozialen Leben spenden können. Die Frauen, die durch ihre vielbelobten Leistungen während des Krieges die Bedeutung ihres Wirkens für den Bestand, die Wohlfahrt der Gesellschaft glänzend erwiesen haben. Die Frauen, denen der Krieg die Dornenkrone qualvollster Leiden, aber auch die Gloriole heldenhaftester Aufopferungsfähigkeit gereicht hat. Die Frauen, die als Trägerinnen, Pflegerinnen und Erzieherinnen neuer Geschlechter das höchste Anrecht darauf haben, die Menschheit vor einer neuen Völkervernichtung zu schützen, die Millionen Müttern, Gattinnen, Töchtern, Schwestern Gegenwartsglück und Zukunftshoffnung raubt, und die doch in allen Ländern in hervorragender Weise für den Frieden, die internationale Verständigung eintreten. Die Frauen, die als Mitschaffende und Mietgenießende des Kulturbesitzes beanspruchen müssen, seine Mitverwaltende zu sein und in der schicksalsschweren Stunde des Friedensschlusses Mitbestimmende. Die Frauen, deren Antlitz der sozialistischen Zukunft unverrückt zugewandt sein muß, für deren Kämpfer es freie Bahn zu schaffen gilt.

Als Sachwalterinnen und Wortführerinnen der breitesten Frauenmassen der Völker in allen Ländern fordern die sozialistischen Frauen ihre eigene Vertretung. Sie kennen die brennenden Leiden, die drängenden Bedürfnisse, die unabweisbaren Forderungen, um die es bei dem Frieden gerade für diese Frauenmassen geht. Sie sind mit ihnen fest durch die erhabensten Ideale verbunden, durch das Ringen um jenes volle, freie, stolze Menschentum, wie es nur die freie, stolze Ordnung des Sozialismus als gemeinsames Erbe aller Gesellschaftsglieder zu verbürgen vermag. In allen Ländern haben die sozialistischen Frauen ihre politische Reife und Kraft bekundet.

Unerschüttert durch die chauvinistischen Strömungen und Stimmungen des Tages haben sie in ihrer übergroßen Mehrzahl in allen Ländern — und nicht am wenigsten in den kriegführenden — dem internationalen Sozialismus die Treue gehalten. Ohne Furcht vor Verleumdung und Verdächtigung, vor Gefahr und Verfolgung haben sie sich in den schwersten Zeiten freudig und aufrecht zu ihm bekannt, haben sie der rasenden Völkerverhetzung die Solidarität der Proletarier aller Länder entgegengehalten. Die sozialistischen Frauen haben sich zuerst von allen Gliedern der Internationale wieder zusammengefunden und zusammengeschart. Ueber die blutdampfenden Schlachtfelder hinweg haben sie sich die Schwesterhände gereicht zu gemeinsamer Tat. Die Internationale sozialistische Frauenkonferenz zu Bern im März 1915 war die erste allgemeine Friedensmobilisation des Sozialismus, und sie hat in allen kriegführenden und neutralen Ländern fruchtbar weitergewirkt. Die Sozialistinnen stehen überall im Vordertreffen des Kampfes für den Frieden.

Pflichterfüllung verleiht Rechtsansprüche. Die sozialistischen Frauen aller Länder heischen ihr Recht zur Mitgestaltung der Friedensbedingungen. Sie erachten es als selbstverständliche Verpflichtung der sozialdemokratischen und Arbeiterparteien aller Länder, daß sie diese Forderung zu der ihrigen machen und mit aller Energie vertreten. Sie selbst werden einmütig ihren Rechtsanspruch verfechten. In dem Bewußtsein der grundsätzlichen Bedeutung, die ihm für die Geltendmachung ihrer Forderung auf Gleichwertung und Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts zukommt. Im Bewußtsein aber auch seiner politischen Wichtigkeit für die fruchtbarste und entscheidendste aller Friedensvoraussetzungen: die Erweckung und Erziehung des Friedenswillens der breitesten Massen, eines Friedenswillens, dem Ziel und Bahn gewiesen wird durch die Erkenntnis der internationalen Solidarität der Arbeiter aller Länder. Die Friedensaktion der Sozialisten und Sozialistinnen aller Länder kann einen Grundstein legen für den Aufbau der neuen Internationale, der Internationale der Tat.

Friedrich Adlers Tat lebt.

Am 18. Mai stand vor den Schranken des Ausnahmegerichtes in Wien unser todesmutige Genosse **Friedrich Adler.** Seine sechsstündige glänzende Rede war eine wuchtige Anklage gegen das verbrecherische Gewaltregiment der herrschenden Klassen. Man mag die Tat des zum Tode Verurteilten als eine individualistische ablehnen oder sie billigen. Sie ist und bleibt unvergängliches Heldentum, weil sie aus den edelsten, selbstlosen Beweggründen heiß empfundener Liebe zum Proletariat hervorgegangen ist.

Die gewissenlos betriebene gröbliche Verletzung der Reichsverfassung, der fortgesetzte Rechtsbruch der Regierung durch die Abschaffung des Volks-, des Schwurgerichtes und die Beiseitesetzung des Parlamentes haben in Oesterreich Zustände der Anarchie und der Barbarei gezeitigt, ähnlich jenen im zaristischen Rußland. „Gerade die Justiz", bekannte Fritz Adler freimütig, „löste in mir immer das Gefühl der Schande aus, ein Oesterreicher zu sein." Und weiter führte er aus: „Ich habe ein Bekenntnis zur Tat abgelegt. Ich war nicht so naiv, zu glauben, daß ich durch meine Tat den Absolutismus beseitigen und den Frieden bringen werde, aber ich stehe auf dem Standpunkte des Massenkampfes. Und wenn ich auch nicht den Kampf auslösen konnte, so wollte ich doch wieder die psychologischen Voraussetzungen einer künftigen Revolution schaffen, die Massen wieder zwingen, Stellung zum Problem der Gewalt zu nehmen."

Und die Tat Friedrich Adlers lebt! Das Opfer der Dahingabe seines Lebens ist nicht umsonst. Im